

# Geschlechterkampf – Frauenarbeit im Krieg

Frauen als handelnde Subjekte an der Heimatfront des Ersten Weltkrieges in den Lemgoer Quellen fassbar zu machen, gelingt nur selten. Häufig sind sie lediglich Objekte des Handelns Anderer, die der Unterstützung und Anleitung bedurften. Die besondere Belastung, denen die Frauen durch den Wegfall der klassischen, männlichen Erwerbsarbeit ausgesetzt waren, versuchte man nur in Einzelfällen Rechnung zu tragen. In einem Kommentar der Lippischen Post wurde angeregt, an einigen Abenden, die anscheinend bisher nur Männern vorbehaltene Flussbadeanstalt auch für Frauen zu öffnen, damit sie sich dort „erfrischen“ könnten, weil sie ja nun verstärkt im Erwerbsleben stünden.

Ob und inwieweit sich die Rollenverteilung zwischen Männer und Frauen, aufgrund der geänderten Lebensbedingungen, tatsächlich und konkret in Lemgo geändert haben, lässt sich verallgemeinernd nicht beurteilen. Lediglich die Feldpostkorrespondenz des Lemgoer Fotografen-Ehepaars Fritz und Lina Ohle lässt zumindest einen Einzelfall bezogenen Blick zu.

Als Gruppe konnten die Frauen des Bürgertums sich in wohltätigen Vereinen, wie dem Vaterländischen Frauenverein, organisieren. Über die Mitgliederstruktur des Vaterländischen Frauenvereins in Lemgo wissen wir nur wenig. Lediglich die Mitgliederzahlen tauchen vereinzelt in Zeitungsberichten auf, so sollen sich im Juni 1918 364 Mitglieder im Verein befunden haben. Über die Tätigkeiten des Vereins vor dem Krieg erfährt man wenig. Finanzielle Unterstützungen für ärmere Personen (Wohlfahrtspflege), Sorge und Pflege von Kleinkindern und die Ermöglichung von (Bade-) Kuren zählten dazu. Daneben führte der Verein seit 1904 das sogenannte Siechenhaus (Rampendahl 64) in Lemgo, eine Art Altersheim. Die vordringliche Aufgabe des Vaterländischen Frauenvereins während des Krieges war die Förderung und Organisation der Verwundetenpflege, aber auch der Kinder- und Jugendfürsorge. Oberste Schirmherrin war die Kaiserin bzw. für den jeweiligen Landesverband die

Landesfürstin. Im Vorstand wirkten vor allem die Ehefrauen der Lemgoer Gymnasiallehrer des Fürstlichen Gymnasiums im Lippehof. Sie kümmerten sich um die Vereinslazarette, betreuten auch in Lemgo Näh- und Strickstuben und sorgten für die Sammlung von Liebesgaben. Die Damen des Vereins organisierten Strickkurse und in der späteren Phase des Krieges Schuhkurse zum Herstellen von Schuhwerk. Wie überall im Deutschen Reich wurde auch in Lemgo Ende Februar 1915 ein Soldatenheim eingerichtet (zunächst Rampendal 26, ab 1.12.1915 Mittelstraße 116/118) , das unter der Trägerschaft des Vaterländischen Frauenvereins Ortsgruppe Lemgo stand. Im Soldatenheim sollten sich die Soldaten zwanglos aufhalten können. Möbel, Zeitungen, Klavier, Ziehharmonika und Spiele standen frei zur Verfügung. Bis zum 1. August 1916 kamen 233 Personen. Bedürftige Soldaten, welche von Hause aus keine Unterstützung bekamen, sollten abends im Heim umsonst essen können. Mit der Auflösung des Ersatzbataillons in Lemgo zum 31.12.1917 war auch die Zeit für das Soldatenheim vorbei. Die Räumlichkeiten in der Mittelstraße wurden noch bis zum 1. April 1918 als Wärme- und Lesehalle weitergeführt; die Vorräte zu Gunsten der Vereinskasse verkauft.

Eine nach heutigen Maßstäben moderne Einrichtung war die Etablierung eines sog. Kinderheimes oder Kinderhortes durch den Vaterländischen Frauenverein.

Hintergrund war wohl auch die Sorge, die mangelnde Pflege der Mütter für ihre Kinder könnte den Nachwuchs gefährden, wenn die Mütter Kriegsarbeit leisten mussten. Im Kinderhort sollten Kinder von 8 Monaten bis zu 4 Jahren aufgenommen werden. Morgens hingbracht, mittags gepflegt und abends wieder abgeholt. Die Mütter sollten sich keine Sorgen um ihre Kinder machen, während sie ihren Beschäftigungen nachgingen. Als Unterkunft wurde das Haus Mittelstraße 1 ausgewählt. Offizieller Eröffnungstag war der 1. Mai 1917. Der Kinderhort wurde endgültig zum 1. April 1919 geschlossen. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder war nach Kriegsende so weit zurückgegangen, dass sich ein wirtschaftlicher Weiterbetrieb nicht mehr lohnte.